

wir dicht daran, eine Verständigung zu haben. Man kann wohl sagen: noch nie war der Vorstand des Verlegervereins — und ich glaube auch der Verlegerverein als solcher — so börsenvereinsfreundlich gesinnt wie jetzt. In diese Situation ist diese Frage hineingeplatzt.

Gestatten Sie mir, daß ich da noch etwas weiter aushole! In den drei Jahren, in denen ich mich mit den Satzungen des Börsenvereins beschäftigt habe, hat es mir immer einen tiefen Eindruck gemacht, wenn ich erkannte, wie klug, wie gewandt und wie anständig unsere Vorfahren waren. Unsere Satzungen sind nicht ein Gebilde, das von einem Syndikus auf einmal entworfen ist, sondern sie sind ein Organismus, der im Laufe von hundert Jahren langsam gewachsen ist.

Mein Freund Paetsch hat gesagt, der Gründer des Börsenvereins wäre ein Sortimentler gewesen. Gewiß, das sei nicht bestritten. Damals hatte er 200 Mitglieder. Inzwischen ist er gewachsen, und aus einem kleinen Gebilde ist er etwas ganz Großes geworden. Der Börsenverein von damals verhält sich zu dem jetzigen Börsenverein so wie eine Schubkarre zu einer Schnellzuglokomotive. Diese beiden Dinge lassen sich nicht miteinander vergleichen. Man muß die letzten Jahrzehnte ansehen und sich klar machen, wie da die Praxis gehandhabt wurde. Unseren Vorfahren war ganz genau bekannt, daß die Mehrheit des Börsenvereins aus Sortimentern besteht und daß die Mehrheit der Kantate-Versammlung stets in den Händen von Sortimentern sein wird. Aus diesem Grunde ist es für den Börsenverein nur möglich, eine sortimentlerfreundliche Politik zu treiben. Sie können an die Spitze des Börsenvereins stellen, wen Sie wollen; er hat nur die Möglichkeit, eine sortimentlerfreundliche Politik zu treiben; denn für den Vorstand eines Verbandes ist es eine absolute Notwendigkeit, daß er die Mehrheit seiner Mitglieder hinter sich hat. Die innere Zustimmung seiner Mitglieder ist für ihn so nötig wie für den Menschen das Atmen.

Nun hatten unsere Vorfahren gegenüber dieser Tatsache, daß die Majorität der Kantate-Tagung in den Händen der Sortimentler liegt, dadurch ein einfaches Gegengewicht geschaffen, daß diese Sortimentlermajorität, ohne darüber zu reden, ganz freiwillig die Erste Vorstanderschaft immer in die Hände eines Verlegers gelegt hat. Das ist eine sehr feine Lösung dieser überaus komplizierten Frage, und insofern ist es eine große Ungeschicklichkeit, daß in diesem Jahre über diese Frage debattiert wurde. Das ist eine Frage, über die gar nicht debattiert werden, sondern die ganz in aller Stille erledigt werden sollte. Leider ist nun darüber debattiert worden, aus der Sache ist für beide Teile eine Ehrenfrage geworden, und Ehrenfragen sind am aller schwierigsten zu lösen.

Ich möchte daher denjenigen Herren, die noch unchlüssig sind, folgendes zu bedenken geben: In Zukunft können diese Fragen überhaupt nicht mit dem Stimmzettel gelöst werden. Wenn Sie sie heute mit dem Stimmzettel lösen, so wird der Stimmzettel keinen endgültigen Erfolg herbeiführen, sondern Sie werden später wieder zu der alten Praxis, die bis jetzt gehandhabt wurde, zurückkehren müssen. Ich fürchte nicht, daß die Arbeitsgemeinschaft wissenschaftlicher Verleger oder der wissenschaftliche Verlag sich ganz grollend beiseitestellen wird. Ich kenne die Herren zu gut und bin überzeugt, daß sie das nicht tun werden, aber es handelt sich darum, daß innere Garantien geschaffen werden, daß der wissenschaftliche Verlag nicht nur formal die Beschlüsse des Börsenvereins anerkennt, sondern daß er aus innerem Antrieb den Börsenverein für seine eigene Organisation hält, und aus diesem Grunde wird man früher oder später zu der alten Praxis zurückkommen müssen, daß die Majorität der Kantate-Versammlung unsichtbar, ohne daß das in Erscheinung tritt, in den Händen der Sortimentler liegt, daß aber im Börsenvereinsvorstand dem Verlag der Vortritt gegeben wird. Diese Möglichkeit allein schafft die inneren Garantien dafür, daß man den Verlag hinter sich bekommt, und insofern bin ich mit dem einverstanden, was Herr Dr. Ruprecht gesagt hat, und mit dem, was Herr Ritschmann gesagt hat, dessen Ansicht ich zwar sehr oft nicht gewesen bin, aber von dem ich doch aus dem Börsenverein weiß, daß er ein sehr kluger Mann ist, und mit klugen Leuten kann man sich immer verständigen.

Im Komme zum Schluß und möchte dringend bitten: Überlegen Sie sich, ob Sie die Entscheidung dieser Frage wirklich dem Stimmzettel übergeben wollen! Es wäre ein großer Fehler, wenn der Verlag abseitsgedrückt würde. Es wäre ein Fehler, der erst in verschiedenen Jahren wieder langsam weggeschwächt werden müßte. Darum bitte ich Sie: Geben Sie von vornherein Ihre Stimme dem Vertreter des Verlegervereins! Schaffen Sie dadurch die inneren Garantien, daß man den großen wissenschaftlichen Verlag hinter den Börsenverein bekommt, und ich bin überzeugt: Sie werden aus diesem Beschlusse die besten Erfolge ernten! (Lange anhaltendes lebhaftes Bravo und Händeklatschen.)

Vorsitzender Hofrat Dr. Arthur Meiner (Leipzig): Nachdem auch die letzten drei Redner zu Worte gekommen sind, ist die Aussprache endgültig beendet.

Wir kommen nunmehr zur

Wahl.

Wie ich Ihnen vorhin gesagt habe, ist für die Abgabe der Stimmen nur der obere Teil des Wahlzettels gültig, der, je nachdem die Herren eine bis elf Stimmen haben, verschiedene Farben hat. Aber er muß in jedem Falle mit dem Stempel des Wahlausschusses des Börsenvereins gestempelt sein. Also der dünne Zettel, auf dem steht: „Ich wähle als Ersten Vorsteher“. Ich bitte, mit Bleistift oder Tintenstift oder sonstwie kenntlich den Namen desjenigen einzutragen, den Sie zu wählen wünschen.

Ich mache einen weiteren Vorschlag. Die Herren Stimmzähler bitte ich, mit den entsprechenden Urnen bewaffnet — es sind Pappkästen — herumzugehen und die Stimmen einzusammeln. Die Mitglieder werden gebeten, damit die Geheimhaltung der Wahl gesichert ist, den Zettel zu falten, sodaß die einsammelnden Stimmzähler nicht sehen können, für wen die einzelnen Stimmberechtigten gestimmt haben. Die Herren Stimmzähler werden dann ersucht, ihre Pappkästen in diese Wahlurne zu legen, die vom Wahlausschuß betreut wird. Ein anderes mögliches Verfahren wäre ja auch das, daß alle Herren hier vorbeizirkulieren und ihre Stimmzettel in die Wahlurne legen; das würde uns aber so lange aufhalten, daß ich raten möchte, es bei dem ersten Vorschlage zu lassen.

Ist der Wahlausschuß auch damit einverstanden?

Vorsitzender des Wahlausschusses Dr. Georg Paetel (Berlin): Nach den Vorschriften, die wir haben, muß im Beisein von Mitgliedern des Wahlausschusses jeder seinen Stimmzettel in die Urne legen. Ich glaube deshalb, daß das Vorbeiziehen erforderlich ist.

Vorsitzender Hofrat Dr. Arthur Meiner (Leipzig): Was Herr Dr. Paetel sagt, steht nur in der Geschäftsordnung des Wahlausschusses und nicht in den Satzungen. Wir haben insgedessen nur nötig, uns um die Satzungen zu kümmern. Ich möchte auch das Wahlausschußmitglied sehen, welches bei einem solchen Gedränge feststellen kann, ob es zwei Zettel oder einen in die Hand bekommt. (Dr. Georg Paetel: Ich füge mich dem Vorschlage des Herrn Vorsitzenden.) — Ich höre eben mit Vergnügen, daß der Wahlausschuß sich dem ersten Vorschlage, den ich zur Abkürzung des Wahlverfahrens gemacht habe, fügen will.

Ich bitte also die Stimmzähler, hierher zu kommen und die sogenannten Wahlurnen in Empfang zu nehmen. (Geschicht.) Ich habe mich überzeugt, daß die Wahlurne leer ist.

Ich bitte nunmehr, die Stimmzettel den Herren Stimmzählern in die Kästen zu legen. (Geschicht.)

Ich frage, ob alle diejenigen, die wählen wollen, ihren Stimmzettel abgegeben haben. (Wird bejaht.) — Das ist der Fall. Die Wahl ist geschlossen.